

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

IV. Wirtschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung;
Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes

[urn:nbn:de:bsz:31-238637](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-238637)

IV. Wirthschaftliche und sittliche Zustände der Arbeiterbevölkerung; Wohlfahrtseinrichtungen; Verschiedenes.

Ernährungsverhältnisse.

Ernährungsweise. Die allmähliche Steigerung der Löhne in einer Anzahl von Industriezweigen, die reichlich gebotene Arbeitsgelegenheit und das fortwährende Anwachsen der Zahl der gewerblich beschäftigten Personen hat, wie schon seit einer Reihe von Jahren, auch im Berichtsjahre stattgefunden. Diese Umstände haben nicht nur das Gesamteinkommen der Arbeiterschaft namhaft erhöht, sondern sie haben auch das Einkommen der einzelnen Familien, wenn auch in viel bescheidenerem Maße, günstig beeinflusst. Es läßt sich aber nicht behaupten, daß hierdurch auch in dem gleichen Umfange eine Verbesserung in der Ernährung eingetreten ist. Dem stehen die bekannten Mißstände im Wohnungswesen entgegen, welche die Arbeiter nöthigen immer mehr für ihre Wohnungen auszugeben. Nahezu im vollen Maße sind die Lohnerhöhungen nur den unverheiratheten Arbeitern zu gut gekommen, weil in ihrem Budget die Ausgaben für Wohnung eine untergeordnetere Rolle spielen. Aber auch die Arbeiterschaft im Ganzen weist doch in den letzten Jahren Verbesserungen in ihrer Ernährung auf. So ist im Jahre 1897 der Fleischverbrauch in Mannheim von 71,8 Kgr. auf 73,5 Kgr. für den Kopf gestiegen, was auch seitens der Arbeiterpresse auf die Hebung der wirthschaftlichen Lage der gesamten Bevölkerung zurückgeführt wurde. In derselben Zeit ist auch in Karlsruhe der Verbrauch bei steigenden Preisen auf rund 73 Kgr. gestiegen und ebenso hat in Konstanz eine Steigerung um etwa $\frac{1}{2}$ Kgr. für den Kopf auf 70,3 Kgr. stattgefunden. Welchen Einfluß die im Berichtsjahre weiter eingetretene Steigerung der Preise auf den Fleischverbrauch, insbesondere auch der Arbeiterbevölkerung, ausgeübt hat, läßt sich in exakter Weise nicht beurtheilen, da hierfür Zahlenangaben nicht vorliegen. Wir nehmen aber an, daß dieser Einfluß nur gering ist, weil der Fleischverbrauch in den Arbeiterfamilien doch nur ein bescheidener

ist. Die Erhöhung der Fleischpreise bedeutet daher für sie keine nur einigermaßen erhebliche Mehrausgabe. Dieselbe ist jedenfalls nur ein kleiner Bruchtheil der durch die Steigerung der Miethen verursachten Mehrausgaben.

Lohnhöhe. Wie in den Vorjahren geben wir auch für das Berichtsjahr an dieser Stelle die Gruppierung der Arbeiter eines Industriezweiges, der Papier- und Tapetenfabriken, nach der Höhe der von ihnen thatsächlich verdienten Wochenlöhne. Zur Feststellung derselben aus den Lohnbüchern der Fabriken wurde in der früher geschilderten Weise verfahren. Diese Lohngruppierungen beziehen sich auf 4 Papierfabriken und 5 Tapetenfabriken, die aus allen Theilen des Aufsichtsbezirktes ausgewählt wurden, wobei thunlich darauf Bedacht genommen wurde, daß die Löhne der Arbeiter in industriereichen Bezirken und in solchen Gegenden zum Ausdruck kam, wo die Arbeitskraft einen geringeren Werth hat.

Von den Papierfabriken liegt die mit A. bezeichnete in einem Industriezentrum und sie fertigt gleichzeitig bessere Papiere an. Sie zeigt die höchsten Löhne. Die Fabrik B macht geringere Papiere. Aus diesem Grunde allein ist aber der Abfall der Löhne gegenüber der Fabrik A. nicht zu erklären. Obgleich die Fabrik in industriereicher Gegend liegt, wirken hier offenbar mancherlei Ursachen zusammen, die ein Ansteigen der Löhne verhindern. Die Fabrik C. ist die einzige am Orte in industriearmer Gegend, was in der Lohnhöhe deutlich zum Ausdruck kommt. Ebenso lassen sich die besseren Löhne der Fabrik D. darauf zurückführen, daß die Arbeiter am Orte gesucht sind.

Eine geringere durchschnittliche Lohnhöhe sämtlicher Arbeiter weisen die Tapetenfabriken auf. Zum Theil rührt dies daher, daß die Anzahl der gering bezahlten Hilfsarbeiter und jugendlichen Arbeiter hier größer ist als in den Papierfabriken. Im Uebrigen stellen sich die Löhne in den einzelnen Tapetenfabriken gleichmäßiger dar als in den Papierfabriken. Die durchschnittlichen Wochenverdienste sämtlicher Arbeiter schwanken hier nur zwischen M. 11.41 und M. 13.34. Im Einzelnen ist zu bemerken: Die beiden Fabriken A. und B. liegen in großen Städten, was besonders bei A. in der Höhe der Löhne der gelernten Arbeiter zum Ausdruck kommt. Auffallend groß ist hier die Zahl der jugendlichen Arbeiter, wodurch der gesammte Durchschnittsverdienst herabgedrückt wird. Bei A. sind 34 % sämtlicher Arbeiter jugendliche und bei B. sogar 42 %. Die Tapetenfabrik C. liegt ziemlich isolirt. Sie beherrscht daher den Arbeitsmarkt in der Gegend

was in den Löhnen zum Ausdruck kommt. Die Fabrik D. weist, obwohl sie auf dem Lande liegt, den höchsten durchschnittlichen Wochenverdienst auf, was zum Theil von der geringen Zahl weiblicher Arbeiter herkommt. Ähnliches gilt auch von der Fabrik E.

Für die Papier- wie für die Tapetenfabriken können aber noch mehr als für die Fabriken im Allgemeinen die Lohnverhältnisse nicht aus den gesammten Durchschnittsverdiensten beurtheilt werden, weil das Personal zu wenig gleichmäßig zusammengesetzt ist. Es muß daher auf die Tabellen selbst verwiesen werden, aus denen die Löhne der einzelnen Arbeiterkategorien zu entnehmen sind.

Die Arbeitszeit ist mit unbedeutenden Schwankungen nach aufwärts oder abwärts eine 11stündige. Nur die Arbeiterinnen in den Lumpenfortirungsfällen machen hiervon eine Ausnahme. Soweit sie wenigstens im Akkord beschäftigt sind, ist die Dauer der Arbeitszeit innerhalb gewisser Grenzen ihrem Belieben anheingestellt. Ueberarbeit kommt kaum vor, so daß also aus den Wochenverdiensten mit ziemlicher Sicherheit auf die Jahreseinnahme geschlossen werden kann.

Konsumvereine und ähnliche Einrichtungen.

Der im vorigen Jahresberichte (S. 98) erwähnte Arbeiterkonsumverein in Furtwangen, der eine große Rührigkeit entfaltet, und der mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, hat auch im Berichtsjahre weitere Fortschritte aufzuweisen. Der Umsatz, der aus kleinen Anfängen im ersten Halbjahr 1897 auf 29685 Mk. gestiegen war, hat im zweiten Halbjahr 1897 auf 33930 Mk. und im ersten Halbjahr 1898 auf 43835 Mk. weiter zugenommen. Während dieser Zeit konnte wie früher 7 Prozent Dividende vertheilt werden. Er hat auch bewirkt, daß in der Qualität des Brodes eine Verbesserung eintrat. Die Mitgliederzahl ist in weiterem Steigen begriffen. Dieses Steigen ist aber ein etwas langsames als früher. Von dem Vorstande wird dies darauf zurückgeführt, daß die Geschäftsleute am Orte nunmehr den Arbeitern auch Rabatt gewähren, und daß sie in der Gewährung von Kredit ziemlich weit gehen. Die Spekulation auf die Abneigung vieler Arbeiter gegen Baarzahlung sei häufig eine erfolgreiche. Einrichtungen der genannten Art, die von den Arbeitern aus eigener Kraft gegründet und mit zäher Ausdauer weiter entwickelt werden, haben ein besonderes sozialpolitisches Interesse.

Auch seitens der Fabriken werden da und dort Konsumvereine gegründet, die günstig wirken. Für das Berichtsjahr ist besonders der Konsumverein der Fittingsfabrik von Fischer in Singen zu erwähnen, der 120 Mitglieder zählt.

Wohnungsverhältnisse und sittliche Zustände.

Da bei dem außerordentlich raschen Anwachsen der Bevölkerung in Mannheim die ungünstigen Wohnungsverhältnisse trotz der regen Bauhätigkeit sich eher verschlimmern als verbessern, hat der Oberbürgermeister diese Verhältnisse in einer größeren veröffentlichten Druckschrift im Zusammenhange besprochen und Vorschläge für ein planmäßiges Vorgehen zur Beseitigung der vorhandenen Mißstände gemacht. Diese Vorschläge haben als zu weit gehend vielfachen Widerstand auch in der Presse gefunden, wobei auch das Hausbesitzerinteresse in seiner bekannten Einseitigkeit zum Ausdruck kam. Die Stadtverordneten genehmigten aber doch nach mehrstündiger Debatte die nächsten Schritte im Sinne dieser Vorschläge. Sie gaben ihre Zustimmung zur Erwerbung der Häuser der Gemeinnützigen Baugesellschaft durch die Stadt und zu dem von dem Stadtrathe gestellten Antrage der Subventionirung des Baues von Arbeiterwohnungen. Hiernach sollen Gesellschaften, Genossenschaften, Konfessionen und Einzelpersonen bei dem Bau von Arbeiterwohnungen auf gemeinnütziger Basis die Straßenkosten und vorbehaltlich jeweiliger besonderer Vorlage an den Bürgerausschuß, in geeigneten Fällen der Geländekaufschilling ganz oder theilweise erlassen werden. Wenn auch die Opposition gegen die Vorschläge des Oberbürgermeisters vielfach aus der Befürchtung der Schädigung der eigenen Interessen hervorging, so ist doch nicht zu leugnen, daß begründete sachliche Einwendungen gegen dieselben gemacht werden können. Bei Subventionirung von Baugesellschaften und von Privaten wird es sich trotz aller Verträge und Konventionalstrafen auf die Dauer doch nicht vermeiden lassen, daß die Mittel der Gemeinde, welche die Wohnungsbedürfnisse der Arbeiter erleichtern sollten, später doch künftigen Erwerbem der Häuser, also der Privatspekulation in den Schooß fallen.

Einen anderen Weg hat die Stadt Freiburg eingeschlagen. Sie hat schon früher aus reichen, von den städtischen Behörden verwalteten Stiftungen 168 Wohnungen für Arbeiter und kleine Beamte mit einem Aufwande von 629000 M. hergestellt. Neuerdings hat sie denselben weitere 99 Wohnungen mit einem Aufwande von 610000 M. beigelegt.

Sie verkauft aber diese zu etwa 70 Prozent mit Arbeitern besetzten Wohnungen nicht, sondern sie behält dieselben im eigenen Besitz und vermietet sie nur, um zu vermeiden, daß sie zum Gegenstande der Privatspekulation werden. Die Häuser sind schön und gut gebaut und mit einem gewissen Komfort ausgestattet. Sie leiden aber unserer Ansicht nach an dem Mangel, daß sie für den Raum, den sie den Bewohnern bieten, für deren Verhältnisse zu theuer sind. So kostet z. B. die sämtlichen Häuser zusammengerechnet, eine Wohnung durchschnittlich 4700 M. Für die 99 Wohnungen der letztgenannten Gruppe beträgt der durchschnittliche Preis einer Wohnung sogar über 6000 M. Die Miethe beläuft sich daher hier im ersten und dritten Stocke für Küche und zwei Zimmer auf 264 M. und 192 M., im mittleren Stocke für Küche und drei Zimmer auf 336 M. Zweifellos bewirkt das ganze Vorgehen der Stadt Freiburg, besonders auch weil es in größerem Stile erfolgt ist und noch erfolgt, eine wesentliche Verbesserung der Wohnungsverhältnisse der unteren Bevölkerungsklassen. Unserer bestimmten Ueberzeugung nach kann aber eine durchgreifende Verbesserung auf diesem Gebiete nur durch Verallgemeinerung des von dem verstorbenen Kommerzienrath ten Brink in Arlen, den Fabriken von Herosé in Konstanz, von Hüßly und Künzli in Murg und von Fischer in Singen eingeschlagenen und in früheren Jahresberichten fortlaufend dargestellten Vorgehens erwartet werden. Einmal sind die oben genannten Miethepreise für das Groß der Arbeiterbevölkerung nahezu ebenso unerschwinglich wie die Privatwohnungen. Ferner sind Wohnungen mit zwei und theilweise auch mit drei Zimmern für Arbeiterfamilien mit vielen Kindern trotz aller guten Ausstattung und trotz alles gewährten Komforts ungenügend. Arbeiter von normalem Einkommen bedürfen nur eine zu einem geordneten Leben ausreichende Zahl von Zimmern und billige Miethe. Beides ist von den genannten Firmen erreicht worden, ohne daß bei der Bemessung der Miethezinsse zugleich Geschenke gewährt wurden. Es ist in diesen Fällen durch die hingebende Thätigkeit der Arbeitgeber den Arbeitern nur der Vortheil des herrschenden billigen Zinsfußes und durch intelligente Planlegung und Ausführung der Vertheilung einer genügenden Raumbewährung bei gleichzeitiger Beschränkung der Baukosten auf das wirklich Nothwendige gewährt worden. Hierin liegt aber unserer Ansicht nach bei der größten Anerkennung des Geleisteten lediglich die Erfüllung einer sozialen Verpflichtung seitens der intelligenteren Arbeitgeber. Wenn sich für die Bedürfnisse der Arbeiter Wohnungen zu einem Preise von 2600 M. bis 3200 M. herstellen lassen, so ist es in unseren Augen kein Entgegenkommen gegen die

Arbeiter, sondern eine Verletzung der öffentlichen Interessen, wenn für eine Arbeiterwohnung 5000 M. bis 6000 M. ausgegeben wird. Es wird hierdurch der Anschein erweckt, als ob unter den heutigen Verhältnissen das Wohnungsbedürfniß der Arbeiter von normalem bescheidenem Einkommen, zu Preisen, die bei diesem Einkommen noch erschwinglich sind, überhaupt nicht befriedigt werden könne. In dem Nachweise, daß die Befriedigung dieses Bedürfnisses ohne Mißsengewährung möglich ist, liegt das Verdienst der genannten Firmen, besonders des verstorbenen Kommerzienrath ten Brink, nicht aber darin, daß sie vielleicht einige Duzend Wohnungen hergestellt, oder daß sie den Käufern finanzielle Vortheile zugewendet haben.

Im Berichtsjahre wurden mehrfach die Schlafräume von Gehülfen in Buchdruckereien besichtigt. Dieselben waren durchweg wohnlich und freundlich eingerichtet und machten einen guten Eindruck gegenüber den oft unwohnlichen und schlecht im Stande gehaltenen Unterkunftsräumen der Brauereigehülfen.

Unterbringung von vorübergehend Beschäftigten und von Wanderarbeitern. Die Aufmerksamkeit, welche diesem Gegenstande in den Vorjahren zugewendet wurde, und das da und dort auch ohne unseren Antrag erfolgte Einschreiten der Behörden hat bewirkt, daß die meisten gröberen Mißstände auf diesem Gebiete beseitigt worden sind. Befriedigend ist aber die Unterbringung der vorübergehend Beschäftigten und der Wanderarbeiter noch lange nicht. So diente z. B. in einer größeren Ziegelei als Unterkunftsraum für die italienischen Arbeiter eine Scheuer, welche Wind und Wetter Durchgang bot. Zehn bis zwölf Kisten, 1,5 Meter breit und 2,0 Meter lang, mit Stroh gefüllt, stellten die Lagerstätten dar. Leintücher und Decken wurden nicht gegeben; letztere mußten die Arbeiter sich selbst stellen. Wascheinrichtungen fehlten gänzlich. Der Zugang zu dem Schlafräume erfolgte von einer Erhebung des Bodens auf der Rückseite des Gebäudes über einen hölzernen Steg. Der ganze Raum war in hohem Grade feuergefährlich und hätte schwerlich ein Entkommen ermöglicht, wenn Feuer ausgebrochen wäre. Soweit es auf Grund gesetzlicher Bestimmungen möglich war, wurde seitens des Bezirksamtes Abhülfe geschaffen. Derartige Zustände werden nur durch die vollständige Bedürfnislosigkeit dieser Arbeiter ermöglicht.

Nach den, bestehender Vorschrift gemäß, von den Bezirksamtern mitgetheilten Bauakten wurden im Berichtsjahre folgende neue Arbeiterwohnungen zur Ausführung genehmigt. Herstellungen, die

weniger als vier Wohnungen betreffen, sind dabei weggelassen: Köchlin-Baumgartner u. Cie. in Lörrach 36 W.; Elektrochemische Werke in Rheinfelden 54 W.; Juteindustrie in Mannheim 4 W.; Maschinenfabrik von Allweiler in Radolfzell 6 W.; Spinnerei und Weberei Steinen in Maulburg 9 W.; Buntweberei Brennet in Wehr 15 W.; Direktor Schott des Cementwerks Leimen 12 W.; Spinnerei von Gottschalk u. Mayer in Schoppsheim 6 W.; Fabrikant Lenz in Wehr 6 W.; Spinnerei und Weberei von Fselin u. Cie. in Schönau 8 W.; Buntweberei Brennet in Deslingen 15 W.; Süddeutsche Juteindustrie in Sandhofen 48 W.; Bauunternehmer Elkuch in Egenroth 4 W.; Chemische Fabrik von Geigy u. Cie. in Grenzach 12 W.; Meinradt Thoma Söhne in Todtnau 4 W.; Ramiegesellschaft Emmendingen 16 W.; Buntweberei in Schönenbuchen 9 W.; Spinnerei und Weberei Ettlingen 48 W.; Aluminiumwerke Rheinfelden 18 W.; Tuchfabrik von J. Merz in Neustadt. Im Ganzen wurden zur Ausführung genehmigt 346 Arbeiterwohnungen gegen 203 und 222 in den beiden Vorjahren.

Fürsorge für Verletzte, Kranke und Genesende u. dgl.

Der Verein chemischer Fabriken in Mannheim gewährt seinen invalide gewordenen Arbeitern auf Ansuchen von Jahr zu Jahr Renten, die bei mindestens 20 Dienstjahren ebensoviel als die staatlichen Invaliden- oder Altersrenten und bei 11 bis 19 Dienstjahren 55 bis 95 Prozent derselben betragen. Bei Zurücklegung von 25 Dienstjahren erhalten die Arbeiter ein Geldgeschenk von 100 M. — Eine ähnliche Fürsorge hat die Eisengießerei und Maschinenfabrik von Ph. A. Fauler getroffen. Dieselbe zieht den Arbeitern außerdem nicht die Hälfte der Beiträge der Invaliditäts- und Altersversicherung am Lohne ab und versichert sie in der höchsten Lohnklasse.

Wohlfahrtseinrichtungen anderer Art und Verwandtes.

Die Arbeiter und die Arbeiterpresse haben von jeher die Bedeutung des Koch- und Haushaltungsunterrichtes für die Verbesserung der Lage der weniger bemittelten Klassen rückhaltlos anerkannt. Die Letztere verfolgt alle bemerkenswerthen Erscheinungen auf diesem Gebiete aufmerksam, besonders auch hinsichtlich der Bereitwilligkeit der Arbeitgeber, die bei ihnen beschäftigten Personen an diesem Unterrichte

theilnehmen zu lassen. So ist z. B. nach Mittheilung der Presse in einer diesjährigen Kreisversammlung bei Berathung des Kreis Ausschusses für die Koch- und Haushaltungsschule einer größeren Stadt darauf hingewiesen worden, daß die nicht völlig befriedigende Frequenz derselben darauf zurückzuführen sei, daß die Geschäftsinhaber und sonstigen Arbeitgeber den Mädchen die zum Besuche der Schule erforderliche Zeit nicht gewähren. Der Oberbürgermeister der betreffenden Stadt hat sodann an die in Betracht kommenden Arbeitgeber ein Rundschreiben gerichtet, in welchem er auf die soziale Bedeutung und die wirthschaftliche Nothwendigkeit dieses Unterrichtes hinwies und die eindringliche Bitte aussprach, den in ihrem Dienste befindlichen Mädchen die zum regelmäßigen Besuche der Schule nöthige Zeit zu gewähren. Von diesem Vorgehen hat die Arbeiterpresse mit Genugthuung Kenntniß genommen und ausgesprochen, daß die genannte Einrichtung nur dann die volle segensreiche Wirkung entfalten könne, wenn die Allgemeinheit ihr wohlwollend gegenüberstehe.

Das Wöchnerinnenasyl in Mannheim erfreut sich unausgesetzt der rückhaltlosesten Anerkennung seitens der Arbeiter. In der Arbeiterpresse wird besonders hervorgehoben, daß in dem Asyl kein einziger Todesfall und kein Fall einer ernstlichen Wochenbetterkrankung vorkam. — Die dem Jahresberichte des Asyls beigegebenen Tabellen über die Wohnungsverhältnisse der Familien, welche seine Hilfe in Anspruch nahmen, geben das gleich trübe Bild der Wohnungsverhältnisse wie früher. Es ist aber zu berücksichtigen, daß in den letzten Jahren in Folge der gesteigerten industriellen Thätigkeit die Bevölkerung von Mannheim stärker gewachsen ist, als das hierdurch entstehende Wohnungsbedürfniß durch die regste Bauhätigkeit hätte befriedigt werden können. Dabei bestehen die Verhältnisse, welche auf eine unverhältnißmäßige Vertheuerung gerade der kleinen Wohnungen hinwirken, in gleichem Maße weiter.

Sparkassen. Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von H. Lanz in Mannheim hat, veranlaßt durch den niederen Zinsfuß der öffentlichen Sparkassen, für ihre Arbeiter mit Statut vom 1^{ten} Januar 1898 eine Fabriksparkasse errichtet, welche ihnen besondere Vergünstigungen gewährt. Kapitalien bis zu 500 M werden mit 5 Prozent, bis zu 2000 M mit 4 Prozent verzinst. Es können Einlagen von 50 M an gemacht werden. Die Rückzahlung findet sofort ohne Kündigungsfrist statt. Vom 1^{ten} Mai des Jahres an haben im Ganzen 231 Einleger von der Einrichtung Gebrauch gemacht. Die Einlagen betragen theils

durch baare Einzahlung, theils durch Einhalt der den Lehrlingen gewährten Spargelder 33560 *M* 35 *S*. An Zinsen wurden gutgeschrieben 843 *M* 67 *S*. Rückzahlungen fanden nur im Betrage von 591 *M* 80 *S* statt, so daß schon am Schlusse des ersten Jahres ein Bestand der Kasse von 33821 *M* 17 *S* verblieb.

Die Arbeiter der Badischen Maschinenfabrik Durlach haben von sich aus einen Sparverein gegründet, der auch ausschließlich von ihnen verwaltet wird. Es ist nur zu begrüßen, wenn Arbeiter die zur Verbesserung ihrer Lage geeigneten Veranstaltungen selbst ins Leben rufen und allein verwalten. Dabei muß aber in diesem Falle beanstandet werden, daß die Arbeiter am Schlusse jedes Jahres ihre Einlagen sammt Zinsen abzüglich eines kleinen Antheiles zum Grundstock zurückerheben. Hier zeigt sich ein der ganzen wirthschaftlichen Denkweise der Arbeiter anhaftender Mangel. Wie sie geneigt sind, von Hand zum Munde zu leben, so haben sie auch bei Veranstaltungen wie der genannten zu sehr nur die allernächste Zukunft im Auge. Im Interesse ihres Vorwärtsschreitens liegt es aber, daß sie bei ihren wirthschaftlichen Dispositionen über die allernächste Zukunft hinausschauen. Ihre Sparkassen müßten davon ausgehen, daß die Einlagen auf unbestimmte Zeit stehen bleiben und dieses Stehenlassen müßte so vortheilhaft als möglich gestaltet werden.

Stiftungen zu Gunsten der Arbeiter. Kommerzienrath Lanz in Mannheim hat aus Anlaß seines 60. Geburtstages die ganz außergewöhnlich große Stiftung von einer Million Mark für die Unterstützung seiner Arbeiter gemacht. Die Maschinenfabrik des Genannten hat außerdem mit die höchsten Löhne und die niederste Arbeitszeit von allen großen Fabriken des Landes, was offenbar der Prosperität des Geschäftes keinen Eintrag gethan hat. Sie hat vielmehr in dieser Weise eine hervorragend leistungsfähige Arbeiterschaft herangezogen, die nunmehr an den Früchten ihrer Thätigkeit in so reichem Maße theilnimmt. Die Ausgaben der Stiftung betragen für die dreiviertel Jahre, während welcher sie in Thätigkeit war, 16499 *M* 12 *S*, nämlich wegen andauernder Krankheit von Männern 3852 *M* 34 *S*; desgl. von Frauen 1892 *M* 60 *S*; für andere Unterstützungen 3554 *M* 65 *S*; bei Todesfällen von Arbeitern 2215 *M*; bei Unfällen Zuschuß zu den Unfallrenten 4985 *M* 33 *S*. Es konnten für die genannte Zeit dem Reservefond zugewiesen werden 6675 *M* 08 *S*.

Dienstjubiläen. Im letzten Jahresberichte ist das am Schlusse des Jahres gefeierte Jubiläum des 40jährigen Bestehens der Toiletten-

seifen- und Parfümeriefabrik von Wolff u. Sohn in Karlsruhe nicht mehr erwähnt worden. Die Fabrik zeichnet sich durch kurze Arbeitszeit und vortreffliche Einrichtungen zum Besten der Arbeiter aus. Die Feier fand daher unter Theilnahme aller Kreise der Bevölkerung statt und bei dem für die Arbeiter gegebenen Festmahl von 450 Gedecken waren die Behörden des Staates und der Stadt zahlreich vertreten. Aus Anlaß der Feier wurden den älteren Arbeitern werthvolle Geschenke gemacht.

Aus Anlaß seines 60. Geburtstages gab Kommerzienrath Lanz in Mannheim seinen zahlreichen Arbeitern nebst deren Angehörigen, im Ganzen etwa 3000 Personen, ein Festessen mit Bankett nach einem von den Arbeitern dargebrachten großen Fackelzuge.

Der Theilhaber der Firma Brink u. Hübner in Mannheim, Herr E. Brink, feierte seinen Austritt aus dem Geschäfte sehr angemessen dadurch, daß er die Arbeiter Abends zu einem Glase Bier in einem größeren Lokale zusammenkommen ließ, sich mit wenigen herzlichen Worten verabschiedete und versprach, ihnen auch ferner mit Rath und That beizustehen. Er vertheilte dann an die Arbeiter recht ansehnliche Geldgeschenke, deren Höhe sich nach der Zahl der Dienstjahre in der Fabrik richtete. Die Arbeiter waren durch die anspruchslose Form dieser kurzen Feier sehr sympathisch berührt, was besonders auch in den Aeußerungen der Arbeiterpresse hervortrat. Es wurde hier auch geltend gemacht, daß diese Feier sich sehr vortheilhaft von den großen Bechgelagen unterscheidet, die manchmal von den Fabriken bei festlichen Veranlassungen veranstaltet würden und bei denen die Arbeiter sich bestenfalls den Magen überladen könnten. Wir glaubten diese Beurtheilung als eine charakteristische hier anführen zu sollen.

Die Rheinische Gummi- und Celluloidfabrik, welche in Neckarau und Rheinau gegen 1200 Arbeiter beschäftigt, veranstaltete aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des aus kleinen Anfängen entstandenen Etablissements ein Festessen für die Arbeiterschaft. Bei dieser Gelegenheit erhielten die Arbeiter und Arbeiterinnen als Geschenke ausbezahlt: für eine 25jährige Arbeitszeit in der Fabrik je 500 *M* und eine goldene Uhr, für 10jährige Arbeitszeit je 300 *M* und eine silberne Uhr, für 1 bis 5jährige Arbeitszeit je 50 *M*. Diejenigen Arbeiter, welche noch nicht ein ganzes Jahr in der Fabrik thätig waren, erhielten je 10 *M*.

